

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 90 (1996)
Heft: 11

Vereinsnachrichten: Aus unseren Vereinigungen : "Für eine solidarische und überlebensfähige Welt - Neuer Gesellschaftsvertrag und Reich Gottes" - Ferienkurs 1996 der Religiös-sozialistischen Vereinigung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus unseren Vereinigungen

«Für eine solidarische und überlebensfähige Welt – Neuer Gesellschaftsvertrag und Reich Gottes» – Ferienkurs 1996 der Religiös-sozialistischen Vereinigung

Erwartungsvoll treffe ich am Sonntagnachmittag mit meinen Freundinnen und Freunden aus dem Lesezirkel Bern im Ferienhaus Luegisland in Finstersee ein. Wir werden von *Irène Häberle* sehr herzlich empfangen. Das Haus macht seinem Namen alle Ehre: Die Aussicht über die herbstliche Hügellandschaft mit den farbigen Bäumen ist einmalig schön. Die Begrüssungsrunde vereinigt ungefähr vierzig Leute, die sich über das Wiedersehen freuen oder wie ich neu dazu gestossen sind, weil das Thema dieses Ferienkurses vom 29. September bis 4. Oktober sie angezogen hat.

Die Kursgemeinschaft wächst zusammen

Der Kurs ist vom Begleiteteam sorgfältig vorbereitet worden. Alle Angemeldeten haben ein 76 Seiten umfassendes *Leseheft* erhalten, das mit seinen Aufsätzen, Buchauszügen, Gedichten und Cartoons in die vielschichtige und anspruchsvolle Thematik einführt.

Jeder Morgen beginnt mit einer *Meditation* in der hauseigenen Kapelle. *Jörg Büchli* hat seine selbstgebaute Orgel mitgebracht und vertieft mit seiner Musik die Andachten. Die nachfolgenden *Vorträge* am Vormittag sind informativ und anregend. Ich kann sie in diesem Rahmen weder zusammenfassen noch kommentieren, werde aber abschliessend noch einige subjektive Bemerkungen dazu machen.

Die *Freizeit* am Nachmittag wird vielseitig genutzt zum Wandern und Spazieren, zum Ausruhen und Lesen, zu spontanem gemeinsamem Musizieren und für Diskussionen in kleinem oder grösserem Rahmen. Offiziell organisiert ist nur der Ausflug am Mittwochnachmittag auf die Insel *Ufenau*. Wir werden auf viele Details der Fresken in den zwei alten Kirchen aufmerksam gemacht und fundiert über die Geschichte der dem Kloster Einsiedeln gehörenden Insel informiert. Trotz Nieselregen geniessen alle den Ausflug und die Schifffahrt.

Der *Abend* wird immer gemeinsam verbracht. *Berthel Zürcher* und *Hans Leuenberger* spielen Violine und Klavier, dazwischen unterhält uns

Urs Eigenmann mit eigenen Aphorismen. *Trudi Weinhandl* orientiert in einem Kurzreferat über Garantiertes Mindesteinkommen (GME). *Werner Bühlmann* stellt uns sein Marionettentheater *Fitzlipuzzli* als Beitrag zur Suchtprävention vor. Im Anschluss daran wird noch bis Mitternacht über Erfahrungen mit diesen Aufführungen in Schulklassen diskutiert. Der 91jährige *Alexandre Richard* erzählt von seiner persönlichen Entwicklungshilfe in Vietnam. Er dokumentiert seinen eindrücklichen Vortrag mit Dias, Fotos, Modellen und Schriftstücken. *Vre Karrer* nimmt uns anhand von Dias, Fotoalben und Erlebnisberichten mit nach Somalia. Wir sind beeindruckt, wieviel eine Einzelperson in diesen vom Krieg geschädigten Ländern erreichen kann. Die von *Vre Karrer* angeregten landwirtschaftlichen Genossenschaften sind zum Teil nicht nur selbsttragend geworden, sondern aus eigenem Antrieb bereit, einen «Zehnten» an die medizinischen Einrichtungen abzugeben.

Eine gute Idee ist die Aufforderung, sich beim Essen immer wieder neue *Tischgemeinschaften* auszusuchen. So können neue persönliche Kontakte geknüpft und bestehende vertieft werden. Die Kursgemeinschaft wächst zusammen.

Der letzte Tag beginnt mit einer *Feedback-Runde*. Es wird gewünscht, öfter in Kleingruppen zu diskutieren. Am vierten Vormittag sollten eine referat-übergreifende Diskussion und Zusammenfassung erfolgen und eventuell eine Resolution vorbereitet werden. Freie Nachmittage und Erlebnisberichte am Abend werden ebenso geschätzt wie die sorgfältige Vorbereitung und der gewählte Ort. Viele drücken ihre Freude darüber aus, dass sie sich im Kurs daheim und einer grossen Familie zugehörig fühlen dürfen. Das Begleiteteam erhält viel Lob und herzlichen Dank. Es wird ein weiterer Ferienkurs im nächsten Jahr ins Auge gefasst.

Wir fühlen uns in der anschliessenden *Abendmahlsfeier* und auch beim von *Louise Schneider* liebevoll vorbereiteten *Apéro* nochmals herzlich verbunden und kehren gestärkt in unsern Alltag zurück.

Das Recht auf ein Leben in Fülle

Im Diskussionspapier 3 des Caritas-Verlags Luzern (1996) mit dem Titel «Nationaler Konsens am Ende?» steht unter anderen der Artikel von *Carlo Knöpfel*: «Braucht die Schweiz einen neuen Gesellschaftsvertrag?» Obwohl wir das

Heft voraus erhalten und gelesen haben, sind die ergänzenden und klärenden Ausführungen des Autors spannend. Er analysiert die früheren und jetzigen Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Politik. Mir bleiben die Stichworte: Globalisierung der Wirtschaft und neoliberale Standortpolitik einerseits und Eintreten für eine sozialdemokratische Gesellschaft andererseits. Dies wirft Fragen auf, die nicht im nationalen Rahmen zu beantworten sind. Eine demokratische europäische Verfassung könnte Differenzen vermindern. Doch muss die schweizerische Gesellschaft auch kürzerfristig handeln. Carlo Knöpfel skizziert drei Vorschläge: 1. Steigerung der Arbeitsproduktivität durch konsequente Nutzung technikintensiver Produktionsweisen in kleinen und mittleren Betrieben. 2. Umbau des Sozialstaates durch Kombination von Sozialeinkommen und Niedriglohnarbeiten. 3. Regionalisierung und neue Koalitionen. Zwei Dinge sind ihm wichtig: «Zum einen gilt es zu verhindern, dass sich der neoliberale Entwurf eines neuen Gesellschaftsvertrags durchsetzt, zum andern gilt es, Orte gemeinsamen Nachdenkens über eine Erneuerung des Gesellschaftsvertrages zu etablieren.»

In der Gruppenarbeit, von *René Budry* vorbereitet, diskutieren wir ein konkretes heutiges Fallbeispiel (alleinerziehende Ausländerin, teure Wohnung, Arbeitslosigkeit) und lesen die Reich-Gottes-Vision aus Jesaja 58. Wir schauen auch das Titelbild des Kurses (aus Kolumbien) genauer an: In Gemeinschaft wird gegessen, gebaut, gelernt, gekämpft (z. B. Transparent «Ohne Brot kein Frieden») und Gottesdienst gefeiert.

Urs Eigenmann geht von der Arbeitsweise «sehen – urteilen – handeln» aus. Ihm geht es darum, dass auch ein neuer Gesellschaftsvertrag im Licht des Glaubens beurteilt wird. Von den schriftlich abgegebenen Grundsätzen unterstreiche ich: Das Recht aller Menschen auf ein Leben in Fülle, in Würde, mit sinnvoller Arbeit für Frauen und Männer. – Alle haben Platz, und niemand ist ausgeschlossen. – Keine Berufung auf Sachzwänge, sondern verantwortliches Handeln.

Hans Ruh wird von *Verena Büchli* und *Christoph Freymond* befragt. Als Grundirrtum bezeichnet er die Annahme, der Markt organisiere sich selbst. Dieser sei blind für Umwelt und Mitmensch und habe keine Antwort auf das «Ende der Arbeit». Sein neues Zeiteinteilungsmodell (im Buch «Anders, aber besser» ausgeführt) ist allen bekannt. Neu für mich ist die Idee, einen zweiten Markt parallel zum ersten global laufenden Markt aufzubauen mit neuen Projekten in den Bereichen Ökologie, Soziales und Bildung. Darin könnten sich Frühpensionierte, Arbeitslose und alle, die wollen, sinnvoll betätigen. Mit der Zeit würde sich dieser zweite Markt in den ersten

Markt integrieren. *Hans Ruh* plädiert auch für einen Sozialdienst für Männer und Frauen. Er versucht, die Frauen, die gegen einen obligatorischen Sozialdienst (vor allem nach der Pensionierung) sind, besser zu verstehen.

Maya Wicky wird von *Irène Häberle* eingeführt. Sie weist auf das Jahr der Überwindung der Armut und die Eröffnung der Armutsausstellung in Zürich hin. Sie liest ihren für die Vernissage am 26. Oktober 1996 vorgesehenen Vortrag vor. Dort sind auch sieben Thesen dargestellt, die auf die körperlichen, kulturellen und sozialen Grundbedürfnisse aller Menschen, auf Ursachen der Armut wie ungleiche Verteilung und Folgen wie politische und soziale Instabilität hinweisen. «Die Qualität einer Gesellschaft misst sich an der Lebensqualität der schwächsten ihrer Mitglieder.» Armut ist ein Skandal!

Mitbauen am Reich Gottes

Die Ferienwoche war für mich ein unvergessliches Schlüsselerlebnis. Viele meiner innersten Ideen von *Solidarität und Nächstenliebe* wurden formuliert. In der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten erahnte ich etwas vom Reich Gottes. Ich habe gelernt, genauer hinzusehen, Situationen zu analysieren und zu erkennen, wo Ungerechtigkeit und falsche Visionen in unserer Gesellschaft zu finden sind. Neue Wege müssen eingeschlagen werden, damit nicht die neoliberale Marktwirtschaft sich selbst und damit uns alle zerstört. Auch ich muss pragmatisch und in kleinen Schritten am Reich Gottes mitbauen. In der Bibel finde ich Hilfen, mein Urteilsvermögen und mein Gewissen zu schärfen, Mitmenschen mit der gleichen Liebe zu begegnen, wie Gott sie allen Menschen zusagt, und solidarisch mit Benachteiligten zu handeln. Daneben hat mir der Kurs auch gezeigt, dass ich ein Mensch bin und bleibe mit Talenten, Helferwillen und hohen Idealen, aber auch mit langsamem und beschränktem Mitgefühl und Verstand, mit Verletzlichkeit und Schmerzen, Hochmut und Rechthaberei, falschen Hemmungen und Ungeduld. Die Umsetzung hoher Visionen in die Wirklichkeit unseres Systems und unseres Alltags ist sehr schwierig. Aber auch kleine Schritte haben ihre Wirkung,

«Wem ist das Reich Gottes gleich? Es ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und in seinen Garten legte. Und es wuchs und wurde zum Baum, und die Vögel des Himmels nisteten in seinen Zweigen» (Lukas 13,18–19).

Ruth Loosli